

Caritas

Caritas Erzdiözese Wien
www.caritas-wien.at

Wirkungsbericht 2015





GRUFT
WINTERPAKET

1x Schlafsack
1x warme Mahlzeit

www.gruft.at

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Im Jahr 2015 wurde deutlich: Wir leben in bewegten Zeiten. In Zeiten, in denen wir gemeinsam aber auch viel bewegen können. In dieser Stadt. In unserem Land. Weltweit gesehen. Zehntausende Menschen haben im Herbst an den Bahnhöfen, an den Grenzen und in den Notquartieren Großartiges geleistet. Sehr viele von ihnen tun es bis heute. Sie alle spüren, dass es in diesen Zeiten auch auf sie ankommt. SchülerInnen, Studierende, SeniorInnen, Berufstätige in ihrer Freizeit.

Diese Renaissance der Zivilgesellschaft kommt gerade zur rechten Zeit. Denn wer die Nachrichten verfolgt, weiß: Unsere Welt hat Risse bekommen. Die Welt dreht sich heute deutlich schneller als noch vor wenigen Jahren. Ukraine. Syrien. Nordirak. Und auch in unserem Land ist die Kluft zwischen arm und reich größer geworden. Moralische Fronten sind verhärtet, die Spaltung der Gesellschaft ist spürbar. Gerade vor diesem Hintergrund ist das Engagement der Vielen ermutigend. Denn zehntausende Freiwillige stellen das Gemeinsame vor das Trennende und machen damit deutlich: Es kommt auf jede und jeden Einzelnen an.

Was zählt ist der Zusammenhalt!

Ich bin überzeugt: Wir alle können konkrete Zeichen der Solidarität und Nächstenliebe setzen. Zumindest dann, wenn wir nach den Grenzen nicht auch unsere Herzen schließen. Wir sollten auf unsere Stärken fokussieren, statt uns von Ängsten treiben zu lassen.

Dieser Wirkungsbericht zeigt, wie und wo Ihre Hilfe ankommt und wie Sie mit Ihrem Engagement Menschen in Not neue Perspektiven ermöglichen: In der Hospizarbeit, in den Mutter-Kind-Häusern, in der Gruft und den Senioren- und Pflegewohnhäusern. Gemeinsam mit Ihrer Unterstützung unterrichten wir Kinder in Lerncafés und gemeinsam mit Ihnen können wir Lebensmittel an Familien in Not ausgeben. Mehr als 12 Tonnen. Woche für Woche. Allein in Wien.

Unsere tägliche Arbeit macht deutlich:
Wir werden gebraucht. Und die Caritas braucht Sie!
Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Ihr



Michael Landau
Caritasdirektor der Erzdiözese Wien
und Präsident der Caritas Österreich

Inhalt

Jahr der Zivilgesellschaft	4
Hilfe in Zahlen	6
Tageszentrum Hauptbahnhof.....	10
Brauchen Sie Hilfe?.....	12
Hotel mit sozialem Mehrwert.....	14
Canisibus	16
Teppichknüpfen im carla.....	18
Mittendrin statt nur dabei	20
Hilfe vor Ort	22
Hilfe für unsere Nachbarn.....	24
Das Leben umarmen	26
Doppeltes Glück	28
Komjuniti kuding	30
Die Kurse halten fit	32
Engel für Familien.....	34
Ein Stück vom Himmel	36
Über den Tellerrand	38
Gemeinsam Wunder wirken	40
Rückblick 2015	42
Shopping & mehr	43

Caritas der Erzdiözese Wien

Albrechtskreithgasse 19–21
1160 Wien
Tel 01-878 12-0
office@caritas-wien.at

Caritasdirektor

Mmgr. DDr. Michael Landau

Geschäftsführung

Mag. Alexander Bodmann
Mag. (FH) Klaus Schwertner

Bereichsleitungen

Menschen mit Behinderung
Mag.^a Sonja Weiklstorfer
Pflege
Mag. Christian Klein
Hilfe in Not
Mag.^a Elke Beermann
Gemeinwesenarbeit
Dipl. Ing. Georg Irsa
Auslandshilfe
Mag.^a Gudrun Gusel

Impressum: Herausgeber & Medieninhaber: Caritas der Erzdiözese Wien, Stabsstelle Presse; Redaktionsteam: Helene Dallinger, Andrea Frauscher, Martin Gantner, Anna-Maria Patzl, Cornelia Schantl, Michaela Sieger; Fotos: Valerie Voithofer, Stefanie J. Steindl, Caritas Wien bzw. wie angegeben; Layout: Friederike Wallig; Anschrift des Herausgebers und der Redaktion: Stabsstelle Presse, Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien, 01-87812-235, office@caritas-wien.at; Druck: Druckerei Berger; Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt 1170, Wien; P.b.b., Caritas-Informationszeitschrift Nr. 462, 02 Z 032953 M

Titelbild: Stefanie J. Steindl

Redaktioneller Hinweis: Der Schutz der KlientInnen hat für uns oberste Priorität, deshalb wurden Namen der KlientInnen teilweise redaktionell geändert bzw. unter anderem Symbolbildern verwendet.

Manche Texte sind in einfacher Sprache geschrieben: Die Wörter sind einfach und die Sätze sind kurz. So können viele Menschen die Texte verstehen.

Das Jahr der Zivilgesellschaft

Ein Flüchtling ist ein Mensch.
Dieser Mensch hat in einem Land gelebt.
Er hat das Land aber verlassen.
Zum Beispiel, weil:

- In dem Land ist Krieg.
- In dem Land gibt es zu wenig zu essen.
- In dem Land wird der Mensch schlecht behandelt.

Voriges Jahr sind viele Flüchtlinge
nach Österreich gekommen.
Der Staat Österreich hilft ihnen.
Aber nicht nur der Staat.

Viele Österreicherinnen und Österreicher helfen.
Nicht weil sie helfen müssen,
sondern weil sie helfen wollen.
Sie wissen, das ist wichtig.
Das heißt: Zivilgesellschaft.

Die Österreicherinnen und Österreicher haben

- für die Flüchtlinge Kleider gesammelt
- den Flüchtlingen Essen gegeben
- Geld für die Flüchtlinge gespendet

Wir freuen uns,
dass so viele Menschen helfen.

www.zeitschenken.at

Text in einfacher Sprache



Hilfe in Zahlen

Rasche und effiziente Hilfe in Österreich und weltweit: Das ist der Auftrag der Caritas. 2015 hat die Caritas der Erzdiözese Wien rund 290 Millionen dafür eingesetzt.

Die Caritas erfüllt zahlreiche Aufgaben in Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand: Im Bereich Betreuen und Pflegen älterer und pflegebedürftiger Menschen ebenso wie bei der Unterstützung für Menschen mit Behinderung oder in sozialen Notlagen. Der Anteil der öffentlichen Kostenersätze ist daher groß. 12,6 Prozent der öffentlichen Kostenersätze enthalten private Kostenbeiträge – etwa Beiträge, die in der Pflege von den betreuten Personen geleistet werden. 12,5 Prozent machten öffentliche

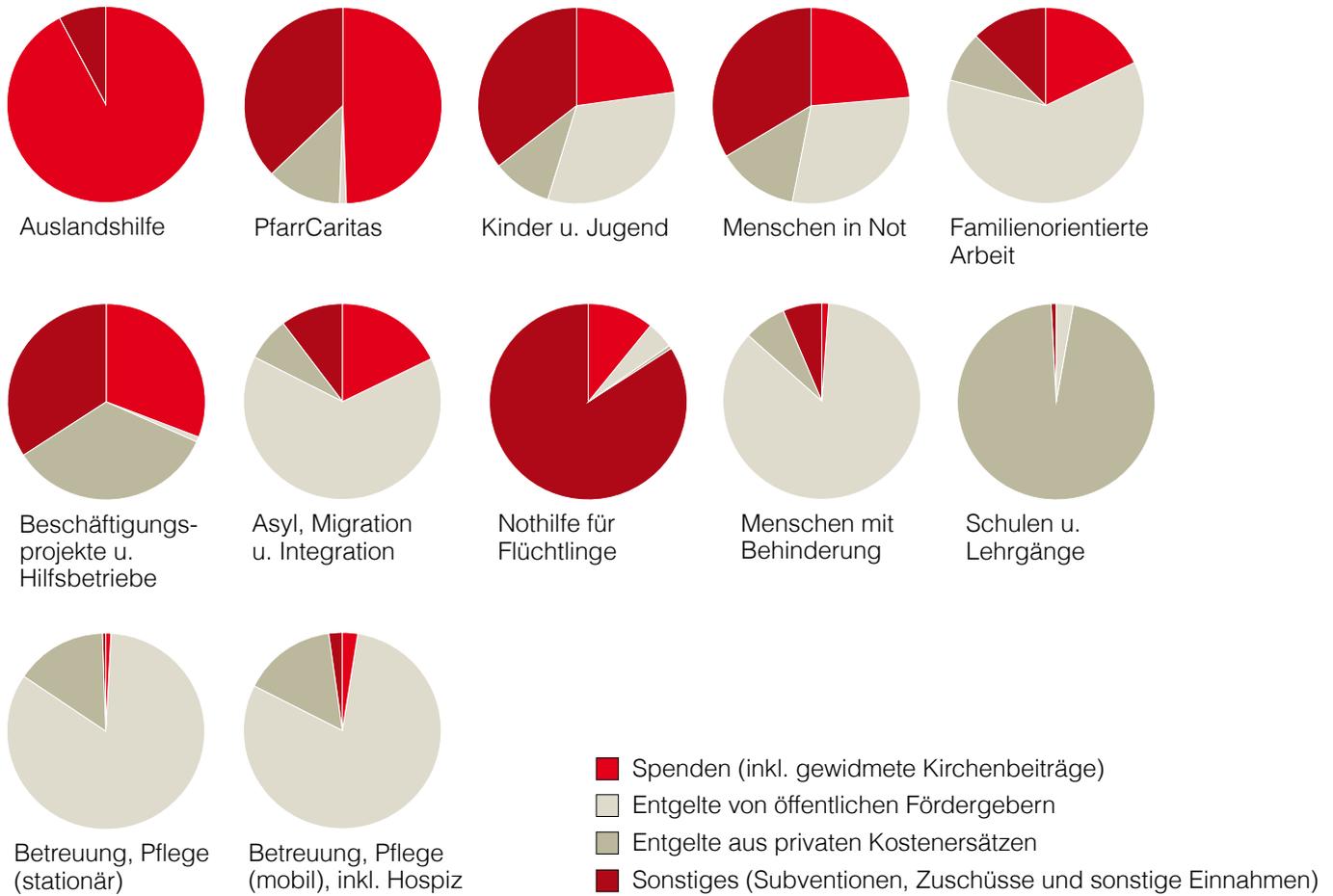
Subventionen und kirchliche Beiträge aus. Die großartige Hilfe von 92.054 privaten SpenderInnen und Unternehmen betrug rund 35 Millionen Euro. Das bedeutet für die Caritas eine große Verantwortung und erfordert einen umsichtigen und transparenten Umgang mit diesen Mitteln. Mit dem Wirkungsbericht legt die Caritas offen, wie mit den zur Verfügung gestellten Mitteln im vergangenen Jahr geholfen wurde und macht deutlich: Gemeinsam können wir Wunder wirken!

Herkunft
und Verwendung
der Mittel

	Zahlen in Euro
Mittelherkunft 2015	289.634.990
1. Spenden (inklusive gewidmete Kirchenbeiträge)	35.049.687
ungewidmete Spenden	3.090.109
gewidmete Spenden und Sponsoring	26.753.935
Erbschaften und Schenkungen	1.659.746
Sachspenden	3.545.897
2. Entgelte für Dienstleistungen	225.324.457
von öffentlichen Fördergebern*	189.448.828
aus privaten Kostenbeiträgen und Sonstiges	35.875.629
3. Subventionen und Zuschüsse der öffentlichen Hand und kirchliche Beiträge	26.550.078
4. Sonstige Einnahmen	1.036.896
5. Verwendung von in Vorjahren nicht verbrauchten Spendenmitteln	1.517.216
6. Auflösung von Rücklagen	156.656
Mittelverwendung 2015	289.634.990
1. Aufwendung für die statutarisch festgelegten Zwecke	267.040.034
2. Aufwand für Spendenbeschaffung und SpenderInnenservice	2.250.310
3. Aufwand, Administration und Infrastruktur (ausgen. Bereich Spenden)	12.156.958
4. Sonstiger Aufwand	0
5. Vorsorge für Projekte 2016	8.187.687
6. Dotierung von Rücklagen	0

* Ca. 30 Prozent davon sind von der öffentlichen Hand einbehaltene private Kostenbeiträge.

Mittelherkunft nach Bereichen 2015



Mittelverwendung nach Bereichen 2015



Insgesamt hat die Caritas **289.643.990 Euro** für ihre Arbeit im In- und Ausland eingesetzt.

Die Caritas dankt ihren FördergeberInnen, insbesondere



Spendenverwendung

Die überwiegende Mehrheit der Spenden – rund 16 Millionen Euro – setzte die Caritas der Erzdiözese Wien 2015 im Inland ein. Die meisten Spendenmittel kamen davon obdachlosen sowie armutsgefährdeten Menschen und Menschen auf der Flucht zugute. Darüber hinaus wurden rund 1,4 Millionen Euro für die Betreuung älterer und kranker Menschen, insbesondere für die Begleitung durch das mobile Caritas Hospiz eingesetzt. 2015 war die Caritas aber auch im Ausland gefordert.

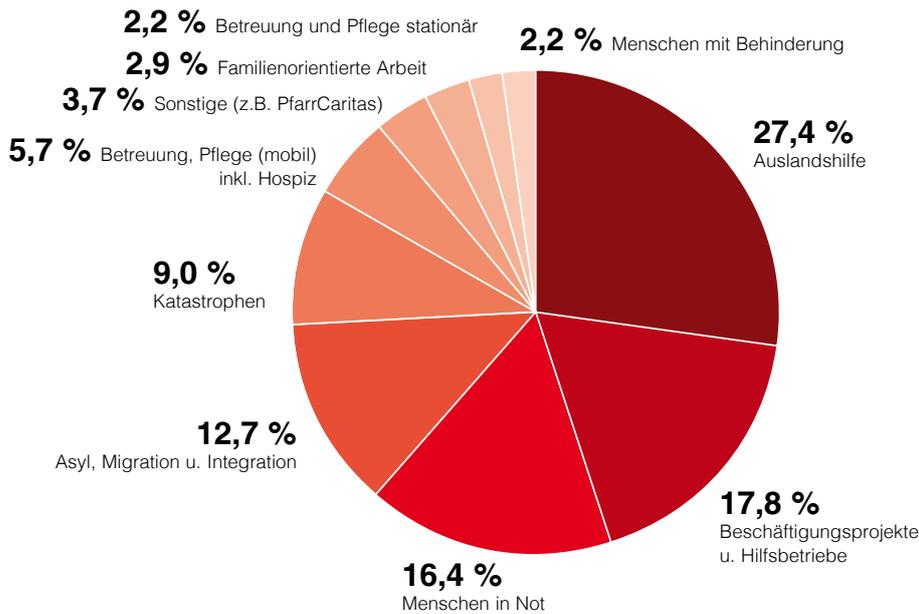
2,2 Millionen Euro leistete die Caritas an Soforthilfe in und um Syrien sowie entlang der Balkanroute und für die Erdbebenopfer in Nepal. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit

unterstützte die Caritas darüber hinaus laufend Projekte in den Schwerpunktländern: der Ukraine, der Republik Moldau sowie im Südsudan mit 6,7 Millionen Euro. Die Caritas erfüllt dabei alle Kriterien der Spendenabsetzbarkeit in Bezug auf Einsatz der Spendenmittel und den Verwaltungskostenanteil. 6,5 Prozent verwendete die Caritas, um ihre SpenderInnen über den Fortschritt der Projekte zu informieren und neue UnterstützerInnen zu gewinnen. Der Jahresabschluss 2015 wurde wie jedes Jahr von beeideten WirtschaftsprüferInnen geprüft und mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen.

Herkunft und
Verwendung der
Spenden

	Zahlen in Euro
Spendenherkunft 2015	36.566.903
Spenden 2015 (inklusive gewidmete Kirchenbeiträge)	35.049.687
Laufende Spendenerträge, z. B. Patenschaften, Daueraufträge, Sammlungen	27.656.856
Licht ins Dunkel	58.197
Erbschaften, Schenkungen	1.659.746
Sachspenden	3.545.897
Sonstige Einnahmen (z. B. Sponsoring, etc.)	2.128.991
Verwendung von in Vorjahren nicht verbrauchten Spendenmitteln	1.517.216
Spendenverwendung 2015	36.566.903
Summe Inlandshilfe	15.632.346
Menschen in Not	4.043.103
Beschäftigungsprojekte und Hilfsbetriebe	4.377.662
Familienorientierte Arbeit	701.494
Kinder und Jugend	348.057
Asyl, Migration und Integration inkl. Grundversorgung	3.123.456
Betreuung, Pflege (mobil) inkl. Hospiz	1.393.249
Menschen mit Behinderung	539.239
Betreuung, Pflege (stationär)	549.035
PfarrCaritas	430.293
Nothilfe Flüchtlinge	126.734
Schulen und Lehrgänge	24
Summe Auslandshilfe	8.961.724
Katastrophen Auslandshilfe	2.221.337
Restliche Auslandshilfe	6.740.387
Aufwand für Spendenbeschaffung und SpenderInnenservice	2.250.310
Zentrale Verwaltungskosten	1.534.836
Vorsorge für Projekte 2016	8.187.687

Spendenverwendung nach Bereichen



Von Mensch zu Mensch

Neben rund 4.900 Hauptberuflichen leisteten mehr als 17.300 Freiwillige und 140 Zivildienstleistende in den Einrichtungen der Caritas Hilfe von Mensch zu Mensch. Davon sind 7.800 Frauen und Männer freiwillig in pfarrlichen Caritas-Projekten im Einsatz.

Bereiche

Betreuung, Pflege (mobil), inkl. Hospiz	1.350	28	279
Menschen mit Behinderung	934	38	120
Betreuung, Pflege (stationär)	913	19	348
Asyl, Migration u. Integration inkl. GV	595	23	756
Menschen in Not	457	28	388
Sonstige	167	0	21
Beschäftigungsprojekte u. Hilfsbetriebe	164	0	62
Familienorientierte Arbeit	150	0	34
Nothilfe Flüchtlinge	66	0	6.400
PfarrCaritas, inkl. Le+O	45	3	1.097
Kinder u. Jugend	44	0	6
Schulen u. Lehrgänge	27	0	0
Auslandshilfe *	5	0	0
Freiwillige in den Pfarren	0	0	7.800
Summe	4.917	139	17.311

* Aus Mitteln der Caritas leisteten zusätzlich rund 780 MitarbeiterInnen in Partnerorganisationen Entwicklungszusammenarbeit u.a. in der Ukraine, der Republik Moldau und im Südsudan. Sie wurden dabei von knapp 500 lokalen Freiwilligen unterstützt.

Ausgewählte Leistungen der Caritas im Jahr 2015

2,2 Millionen Euro

Auszahlungen an Menschen in konkreten Notlagen, davon 788.185 Euro Überbrückungshilfe in den Beratungsstellen

1.147 Plätze

in zwölf Senioren- und Pflegewohnhäusern

1,24 Millionen Stunden

Mobile Betreuung und Pflege

2.343 Menschen

durch die Hospiz-Teams begleitet

1.441 Arbeits- und Wohnplätze

für Menschen mit Behinderung

2.462 Plätze in Flüchtlingshäusern

190.000 Beratungsgespräche mit AsylwerberInnen und MigrantInnen

1.062 Beherbergungsplätze und

Notunterkünfte für wohnungslose Menschen

372 Arbeitsplätze für langzeitarbeitslose Frauen und Männer

11.475 Beratungen bei sozialen und finanziellen Notlagen in den Sozialberatungsstellen

Der sorgsame Umgang mit jeder einzelnen Spende hat für die Caritas oberste Priorität.



Tageszentrum Hauptbahnhof

Manche Frauen und Männer
haben keine eigene Wohnung.
Sie wissen nicht,
wo sie den Tag verbringen können.

Sie sind dann auf der Straße,
in Parks oder auf Bahnhöfen.
Auch am neuen Hauptbahnhof in Wien.

Darum hat die Caritas am Hauptbahnhof
ein Tageszentrum eröffnet.
Dort können Frauen und Männer
den ganzen Tag sein.
Dort ist es warm.
Dort können sie etwas essen und trinken.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Caritas helfen ihnen.
Gottfried ist freiwilliger Mitarbeiter
bei der Caritas.
Er hilft den Menschen im Tageszentrum.
Danke!

Text in einfacher Sprache



Aveți nevoie de ajutor?*

Andrea Chezon ist eine von 50 freiwilligen DolmetscherInnen, die StreetworkerInnen der Gruft bei ihrer Arbeit unterstützen. Ein Erfahrungsbericht.

“ Die Anrufe kommen mehrmals die Woche und meistens spät am Abend. Häufig rund um Mitternacht, in seltenen Fällen sogar noch später. Während man selbst um diese Uhrzeit meist Zuhause ist, weiß man: Die Person am anderen Ende hat kein Zuhause. Mich rufen Menschen an, die auf der Straße leben. Ihr Bett besteht aus einem Schlafsack und Kartons zum Unterlegen.

Wir sind viele. Ich arbeite jetzt seit mehr als einem Jahr als freiwillige Dolmetscherin für die StreetworkerInnen der Gruft. Immer dann, wenn die MitarbeiterInnen bei ihren Einsätzen auf Menschen stoßen, die Rumänisch sprechen, rufen sie bei mir am Handy an. Mittlerweile gibt es nicht nur DolmetscherInnen für Rumänisch wie mich. Wir sind viele geworden. Türkisch, Arabisch, Ungarisch, Spanisch und viele andere Sprachen mehr. Die Anrufe erreichen mich aus Parks, von der Donauinsel oder aus Hauseingängen, aber immer sind es Menschen, die Hilfe brauchen: Ein Dach über dem Kopf, einen Schlafsack, eine Mahlzeit oder medizinische Versorgung.

Sinnvolle Arbeit. Mir gefällt diese Freiwilligenarbeit, weil ich weiß, dass sie sinnvoll ist. Ich glaube, dass Menschen Hilfe besser annehmen, wenn sie in ihrer Muttersprache angesprochen werden. Ganz einfach, weil Sprache auch Geborgenheit vermittelt. Manches Mal kommt es vor, dass ich dieselben Menschen öfter am Telefon habe, weil sie die Hilfe nur schwer annehmen können. Umgekehrt hat man auch häufig Erfolgserlebnisse: Menschen, die sich bei einem bedanken und von denen man dann nie wieder etwas hört. Das ist einerseits schade, weil man gerne wüsste, wie es dieser Person geht. Andererseits ist es auch ein gutes Zeichen, weil nichts zu hören heißt auch, dass die Person ein Dach über dem Kopf gefunden hat. Meine Erfahrung zeigt: Die kürzesten Telefonate sind die erfolgreichsten. Meistens sind dann Menschen am Telefon, die wichtige Informationen nicht hatten: Wo gibt es Notquartiere? Welche Kriterien muss ich erfüllen?

Ich bin mit der rumänischen Sprache aufgewachsen. Meine Eltern sind vor der Revolution in Rumänien geflohen. Sie wollten nach Amerika und sind in Linz gelandet. Heute studiere ich Rumänisch am Institut für Translationswissenschaft. Mein Ziel ist, Dolmetscherin bei Gericht zu werden. Das ist eine große Verantwortung, weil es ja immer auch um die Zukunft der Menschen geht. Da zählt jedes Wort. Mein erstes Telefonat? Ich weiß nur noch, dass ich sehr nervös war. Aber am Ende hat's geklappt. Mit dem Wörterbuch zwar, weil ich einzelne Vokabeln bis dahin noch nie gebraucht habe, aber es hat geklappt. Heute bin ich stolz auf das, was ich tue und zu wissen, dass es da draußen nicht nur Not und Armut, sondern auch sehr viele Menschen gibt, die helfen.

* Rumänisch für: Brauchen Sie Hilfe?



Foto © Stefanie J. Steindl

Was sonst noch geschah.

Das **P7 – Wiener Service für Wohnungslose** übersiedelte an den Wiedner Gürtel 10 im 4. Bezirk. Der Name ist geblieben und steht für „Perspektiven eröffnen – 7 Tage“. Zeitgleich wurde hier auch das **Tageszentrum Hauptbahnhof** für Wohnungslose eröffnet, das täglich bis zu 100 BesucherInnen zählt. In Kooperation mit den ÖBB konnte **Streetwork am Hauptbahnhof** ganzjährig angeboten werden. Mit der **flexiblen Kurzzeit-Unterbringung für Mütter und Kinder** wurde im **Haus Lacknergasse** und im **Haus Luise** darüber hinaus ein neues Angebot etabliert. Obdach und Wohnen führte auch ein **Umweltmanagementsystem** ein, um Abfall und Energieverbrauch zu reduzieren und Nachhaltigkeit zu fördern.

Zahlen und Fakten

500 MitarbeiterInnen an 25 unterschiedlichen Standorten.

1.062 Beherbergungsplätze und Notunterkünfte für wohnungslose Menschen

9.578 medizinische Behandlungen im Louisebus

401 Jugendliche haben in der Jugendnotschlafstelle a_way und Burschen-WG In_go genächtigt

17.398 Beratungsgespräche im P7

9.765 Kontakte in der Sozial- und Rückkehrberatung

153.479 warme Mahlzeiten in den Betreuungszentren Gruft und Zweite Gruft

108.325 Teller Suppe wurden beim Canisibus ausgegeben



Hotel mit sozialem Mehrwert

magdas HOTEL hat 2015 ohne Lampenschirme eröffnet. Zu nackte Lampen, zu grelles Licht – bald wurden Freiwillige gesucht, die gemeinsam Lampenschirme stricken. Und so haben sich die beiden Freiwilligen Horst und Evelyn kennengelernt.

„Für mich ist das ein Ausgleich zum Alltag.“

“ Häkeln und Stricken ist für mich fast schon wie eine Sucht“, erklärt Horst. Und so sind nach den Stehlampenschirmen auch bald die Deckenlampenschirme entstanden: „Ich finde Handarbeiten einerseits total entspannend und andererseits sehe ich es auch als einen guten Ausgleich zu meinem beruflichen Alltag. Ich bin Betriebswirt und arbeite bei der Gründungsberatung. Für mich sind aber auch die sozialen Aspekte wichtig. Aus diesem Grund hat mich das Projekt hier in *magdas* HOTEL besonders angesprochen.“
Vor einem Jahr wurde *magdas* HOTEL eröffnet, um zu beweisen, dass soziales Handeln und wirtschaftlicher Erfolg kein Widerspruch sind. Dort, wo viele nur Probleme orten – im Asyl- und Integrationsbereich – ist dieses Hotel vor allem eines: Eine Haus gewordene Lösung.

Eingewickelt. Evelyn tüftelt gerne komplizierte Sachen aus, deswegen hat sie das Projekt gelockt: „Wir waren damals sehr eifrig beim Stricken der Lampenschirme. Dass wir nicht aufgegeben haben, bis alle Zimmer bestrickt waren, damit hat wohl niemand gerechnet.“ Die Lampenschirme sind mittlerweile fertig. Aus den regelmäßigen Treffen ist mit den „queermaschen“ ein Folgeprojekt entstanden: Eine Handarbeitscrew, bestehend aus Frauen, Männern, Alten, Jungen, AmateurInnen und Profis, mit der sich Horst und Evelyn weiterhin hier im *magdas* treffen. Denn für die beiden ist es einfach fein hierherzukommen: „Hier sind wir gern gesehen und in vertrauter Umgebung. Und das zeichnet eben ein Freiwilligenprojekt aus: Wenn der Ort stimmt, wenn das Projekt stimmt, ist es für die Leute einfach mitzumachen. Das ist sicher auch ein



Fotos © Guilherme Silva Da Rosa, Lisa M. Leutner

Grund, warum die queermaschen sich nach wie vor wöchentlich hier treffen.“

Mehr als nur eine Strickaktion. Für Evelyn hatte die Strickaktion und die karitative Arbeit in der Gruppe eine heilsame Wirkung: „Ich bin zwei Jahre lang an einem Burn-out entlanggeschlittert und die Strick-Aktion hat mir dabei geholfen, wieder Kraft zu tanken. Karitativ zu arbeiten, sich in einer angenehmen Gruppe wiederzufinden und für ein gutes Projekt zu arbeiten – das war heilsam für mich. Ich habe meine Stunden reduziert und so die Freiwilligenarbeit organisiert. Es war wunderbar zu sagen: Am Mittwoch kann ich nicht länger arbeiten. Das war nicht schwierig, sondern hat mich aus meinem Hamsterrad herausgeholt. Wesentlich war für mich, mir die Frage zu stellen, worauf ich mich im Leben einlasse und was ich wirklich will. Ich war sehr lange damit beschäftigt, meine Karriere zu verfolgen und als Alleinerzieherin genug Geld heimzubringen. Es hat mir in meiner persönlichen Entwicklung gutgetan zu sehen, dass ich gar nicht so viel Geld brauche und dass etwas Anderes viel bedeutender sein kann.“

Einig sind sich die beiden darüber, dass es wichtig ist, Freiwilligenarbeit nach außen zu tragen und ein Role Model zu sein. Einfach zu sagen: „Es tut gut, zu helfen. Es macht glücklich, ist wichtig und macht außerdem noch Spaß.“ Wie es in der Zukunft weitergeht? Evelyn resümiert: „Ich möchte mit der Freiwilligenarbeit auch weitermachen. Das ist ein Teil meines Lebens geworden. Denn wir sind alle in derselben Gesellschaft und wir sind alle zusammen diese Gesellschaft.“

Was sonst noch geschah.

Alle *magdas* Projekte haben eine Sache gemeinsam: Sie bieten Arbeitsplätze für jene, die sonst am Arbeitsmarkt schwer Fuß fassen. So auch in **magdas HOTEL**, wo 20 Menschen mit Fluchthintergrund gemeinsam mit zehn Hotelprofis arbeiten. Die Auslastung des Hauses lag im Vorjahr durchschnittlich bei 55 Prozent. Besonders gut angenommen wurden die Seminarräumlichkeiten und die Möglichkeit, im **SALON und Garten magdas** Feste zu feiern oder sonntags im internationalen Flair ausgiebig zu frühstücken. Und für das nachhaltige upcycling Hoteloutfit und die starke Projektidee erhielt *magdas* auch den **Österreichischen Staatspreis für Design** und viele weitere nationale und **internationale Preise**.

Zahlen und Fakten

110 Menschen arbeiten in verschiedenen Social Business-Projekten von *magdas* – 45 davon mit geringeren Jobchancen

magdas RECYCLING sammelte mit der „Ö3 Wundertüte“ 440.000 Handys und erzielte 680.000 Euro an Spenden für Familien in Not

magdas SERVICES unterstützt 200 Caritas-Häuser durch professionelles Facility Management

magdas HOTEL beherbergte im ersten Jahr 22.000 Gäste, aus den USA bis Japan. Nun wurde das HOTEL um 10 Zimmer erweitert und bietet nun insgesamt 88 Zimmer

magdas KANTINE, Restaurant und Cateringbetrieb in der ehemaligen Ankerbrotfabrik, serviert pro Monat 1.700 Mittagessen an seine Gäste

magdas ESSEN kocht jede Woche 12.000 Portionen für KlientInnen in 14 Einrichtungen der Caritas und der CaSa sowie 3.300 Halal-Speisen für Flüchtlinge in Notunterkünften

In der ehemaligen Ankerbrotfabrik wurde der **Ankersaal** von *magdas* als **Eventlocation** übernommen

Canisibus

Manche Menschen haben wenig Geld.
Sie können sich kein Essen kaufen.
Die Caritas hilft ihnen.

Helferinnen und Helfer kochen
Suppe in großen Töpfen.
Sie stellen die Töpfe mit Suppe
in einen Bus.
Jeden Abend.

Die Helferinnen und Helfer
fahren mit dem Bus.
Sie bleiben an 8 Plätzen in der Stadt stehen.
Einer der Helfer heißt Ambros.
Ambros verteilt die warme Suppe mit Brot.

Der Bus mit der Suppe heißt „Canisibus“.
Beim „Canisibus“
können sich die Menschen
einmal am Tag
satt essen.

Der Bus fährt seit 25 Jahren.
Ohne Helferinnen und Helfer
ist das nicht möglich.
Danke!

Text in einfacher Sprache







Teppichknüpfen im carla

Die dreifache Mutter Adrea Fölkelne Szabo ist nicht nur begeisterte Kundin, sondern möchte mit dem seltenen Handwerk „etwas zurückgeben“.

Was für die einen wertlos geworden ist, ist für andere vielleicht besonders wertvoll.

“ Eigentlich bin ich der Liebe wegen nach Wien gekommen. Ich habe drei Kinder, mein ältester Sohn ist behindert. Weil ich mich um ihn kümmern muss und meine jüngste Tochter auch erst acht Jahre alt ist, kann ich nicht arbeiten gehen. Vor vier Jahren fand ich zufällig das carla Mittersteig. Seither bin ich begeisterte Kundin und habe viele Stücke, etwa Möbel für meine Wohnung, dort gekauft. Und in der Gratiskleiderausgabe hole ich alle paar Monate für mich und meine Kinder die notwendige Bekleidung. Ich bin sehr froh, dass ich dieses leistbare Angebot nutzen kann.

Spenden mit Sinn. Früher habe ich in Budapest in einem Auktionshaus und Secondhand-Laden gearbeitet und war 15 Jahre lang für die Teppiche zuständig. Dort lernte ich auch das Handwerk des Teppichknüpfens. Bei einem meiner Einkäufe im carla ist mir aufgefallen, dass die Teppiche dort kaum aufgearbeitet waren. Sie wurden nicht genau geprüft und preislich geschätzt, also habe ich meine Mitarbeit angeboten. Seit mittlerweile acht Monaten bin ich hier jede Woche tätig. In den beiden carlas werden auf insgesamt 8.000 m² gut erhaltene Kleidung, Bücher, Haushaltsartikel und Möbel gesammelt und zu moderaten Preisen verkauft. Seit vielen Jahren sind die carla Spendenlager eine Drehscheibe für brauchbare, intakte Waren, die von Menschen gespendet werden, die diese Dinge nicht mehr



second
hand
second
chance

benötigen. Zum einen werden Frauen, Männer und ganze Familien aus diesem Fundus mit Kleidung, Tisch- und Bettwäsche versorgt, zum anderen werden Möbel, Geschirr, Kleidung usw. verkauft, um mit den Erlösen Hilfsprojekte zu finanzieren. In Beschäftigungsprojekten arbeiten langzeitarbeitslose Frauen und Männer, die mit Unterstützung von diplomierten SozialarbeiterInnen wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden.

Besondere Einzelstücke. Kürzlich habe ich einen besonders wertvollen Seidenteppich entdeckt, der bestimmt zwei- bis dreitausend Euro wert ist und nun im Dorotheum auktioniert wird. Das carla bekommt auch tolle alte handgeknüpfte Teppiche aus dem Iran oder gewebte Kelims, die ich wunderschön finde. Das carla ist so ein bisschen wie eine andere Welt für mich, die mich sehr glücklich macht. Auch deshalb ist die Arbeit im carla für mich überaus wichtig, weil nicht nur ich etwas zurückgeben kann, das hier gebraucht wird, sondern auch sehr viel dafür zurückbekomme. Ich rede mit den Kollegen und Kolleginnen Deutsch und kann mich so sprachlich noch verbessern. Vor allem aber gibt es mir ein sehr gutes Gefühl, hier zu sein. Außerdem kann ich wieder meinem erlernten Handwerk nachgehen.

Was sonst noch geschah.

Das Projekt **betriebliche Sozialberatung** wurde im Vorjahr erfolgreich gestartet. Das Angebot richtet sich an MitarbeiterInnen von Wirtschaftsbetrieben, die sich in allen beruflichen wie privaten Belangen beraten und unterstützen lassen, um am Arbeitsplatz dauerhaft gut integriert zu bleiben. Vorwiegend wurde zu den Themen Kinderbetreuung, Schuldenregulierung und Wohnungssicherung beraten. Um das Angebot auszubauen, werden weitere Unternehmen gesucht, die betriebliche Sozialberatung auch in ihrem Betrieb anbieten möchten. Ein weiteres neues Angebot ist die **Arbeitsmarktberatung**. Niederschwellige, unbürokratische und umfassende Information und Hilfestellung zur Arbeitsuche und/oder eine Arbeitsaufnahme erschweren, werden in der Beratungssituation angeboten. Die Palette reicht von der kurzen telefonischen Abklärung einzelner Fragen bis zu komplexen Beratungssettings.

Zahlen und Fakten

372 Arbeitsplätze für langzeitarbeitslose Frauen und Männer in vier Beschäftigungsprojekten

1.000 langzeitarbeitslose Frauen und Männer in Arbeitsprojekten. Vermittlungsquote liegt bei bis zu 40%

20.000 gratis Kleiderpakete für Menschen in Not wurden ausgegeben

675 Tonnen Lebensmittel wurden an von Armut betroffene Menschen ausgegeben. Damit konnten 4.800 Haushalte mit 14.600 Personen unterstützt werden

400 langzeitarbeitslose Menschen in unserem step2job beraten

Mittendrin statt nur dabei

Der youngCaritas actionPool bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich sozial zu engagieren. So wie Peter Wudy, 22, der den actionPool auf besonders vielfältige Weise unterstützt.

“ Die Caritas kenn ich schon lang. Mein Vater ist seit Jahren beim Canisibus aktiv und hat mich ab und zu mitgenommen. Im Zuge der Stadtparkräumung 2013 bin ich erstmals auf die youngCaritas gestoßen. Auf Facebook hab ich vom geplanten Flashmob erfahren und bin spontan hingegangen. Es ging darum, für mehr Solidarität mit obdachlosen Menschen einzutreten – mir war’s ein Bedürfnis mitzumachen. Auch nach dem Flashmob war ich öfter im Stadtpark, um mit den Leuten zu plaudern oder ihnen Zigaretten und Essen zu bringen – unglaublich, wie viel Freude man mit einem Grillhendl schenken kann. Ich würde mir wünschen, dass die Leute ihre Vorurteile gegenüber Obdachlosen über Bord werfen und auf sie zugehen: Einfach mal eine warme Mahlzeit vorbeibringen und nicht „nur“ Geld spenden.

Neue Freundschaften. 2015 war besonders ereignisreich. Die Zeit am Westbahnhof werde ich wohl mein Leben lang in Erinnerung behalten. Begonnen hat alles, als ich Anfang September unterwegs zu Freunden nach Niederösterreich war. Als der Zug aus Budapest ankam, stieg ich nichtsahnend ein. Der Zug war voll mit Flüchtlingen, Caritas-MitarbeiterInnen kamen rein und verteilten Essenspakete. Sofort wurden die Snacks und Getränke mit allen Mitreisenden geteilt. Das Knoppers hab ich immer noch zuhause, als Erinnerung. Das war ein Kribbelmoment. Ich mein’, wenn ich will, geh ich in den Supermarkt und kauf mir einfach 20 Knoppers ... An dem Tag hab ich beschlossen, das Team am Westbahnhof zu unterstützen. Fünf Mal pro Woche war ich dort: Ich hab den Sachspendenbedarf der einzelnen Stationen abgefragt. Am Wochenende hab ich die Betreuung der Facebook-Seite übernommen und ich war direkt am Bahnsteig, um Essen zu verteilen. Zu der Zeit arbeitete ich auch als Konditor: Ich bin um 4 Uhr auf, war von 5 bis 12 Uhr arbeiten und dann von 14 bis 21 Uhr am Bahnhof. Das Privatleben kam in dieser Zeit ein bisschen kurz, aber meine Eltern haben mich sehr unterstützt. Es war eine Wahnsinns Erfahrung, wirklich. Wir alle am Westbahnhof

sind irgendwie zu einer großen Familie geworden, die Spaß und Freude am Tun hatte, obwohl es ja eigentlich eine ernste Angelegenheit war. Es sind neue, wertvolle Freundschaften entstanden. Mit einem Kollegen vom Bahnhof, der zu einem sehr guten Freund wurde, wohne ich jetzt in einer WG.

Spielerisch. Besonders cool war das ‚BrainLab‘: Wir waren eine Gruppe von sechs actionPoolern, haben uns gemeinsam drüber Gedanken gemacht, dass es eine Unmenge an politisch inkorrekten Spielen gibt und wollten mit einem eigenen Brettspiel dagegenhalten. Wir haben die Köpfe zusammengesteckt, gebastelt und getüftelt - rausgekommen ist ‚Die Schutzsucher‘. Die Spieler sind Flüchtlinge. Ziel ist, lebend und in Sicherheit anzukommen. Später haben sich uns Studierende von der ‚Graphischen‘ angeschlossen und Prototypen des Spiels gebaut. Momentan sind wir mit einem Spielevertrieb in Verhandlung – ich hoff, das wird was.

Zu Weihnachten hab ich von einer Aktion zugunsten der Mutter-Kind-Häuser der Caritas erfahren. Nach Rücksprache mit meiner Chefin, haben wir in der Konditorei Lebkuchenherzen mit verschiedenen Sprüchen gebacken und diese dann verkauft. Innerhalb kürzester Zeit waren alle weg. Der Erlös ging an die Mutter-Kind-Häuser.

Vielseitig. Bei vielen anderen Aktionen war ich auch dabei: ‚Kilo gegen Armut‘, ‚shoppingWunder‘, ich war Model bei einem Fotoshooting für den ‚youngHeroes Day‘, hab bei Smartmobs in Schönbrunn und vorm Rathaus mitgemacht ... Es gibt wohl keinen Platz in Wien, auf dem ich mich nicht schon mal auf den Boden geworfen hab. Was mir am actionPool taugt, ist, dass immer was los ist. Per E-Mail bekomme ich regelmäßig Infos zu geplanten Aktionen und Projekten. Wenn ich Zeit und Lust hab’, meld’ ich mich einfach und mach mit. Das Miteinander ist super, es macht wahnsinnigen Spaß. Und es ist so schön zu sehen, dass mein Tun was bringt und die Hilfe ankommt.

„Beim actionPool ist
Immer was los. Das
taugt mir!“

Was sonst noch geschah.

2015 fand erstmals das **yC Sommerkino** in Kooperation mit „this human world“ statt. Im Innenhof der actionFabrik wurden den rund 300 BesucherInnen kostenlos drei preisgekrönte, internationale Filme auf einer riesigen Kinoleinwand vorgeführt.

Fokusthema Flucht in der youngCaritas-Arbeit: Organisation von Smartmobs und rund **95 Workshops** an Schulen. Neben der Vermittlung von Freiwilligen wurde die Flüchtlingshilfe mit rund **130 Jugendprojekten** unterstützt. Die **Käfig League** erweiterte ihr Fußballangebot für Flüchtlinge in Wien und Traiskirchen.

Im August fand in Ungarn erstmals das **Caritas Intercultural Summer Camp** statt, organisiert von der Käfig League. Eingeladen wurden 60 Kinder und Jugendliche aus Wien und aus Einrichtungen der Caritas Ungarn und Tschechien.

Zahlen und Fakten

37.449 erreichte Kinder und Jugendliche

5.281 TeilnehmerInnen liefen in Wien 18.500 Kilometer beim LaufWunder und sammelten damit über 106.000 Euro für Menschen in Not

174 durchgeführte soziale Projekte.

18.500 Kinder und Jugendliche aus 98 Schulen aus Wien und NÖ sammelten bei der Aktion „Kilo gegen Armut“ für Menschen in Not in Österreich

210 Workshops und Vorträge in Schulen mit rund 5.250 TeilnehmerInnen zu sozialen Themen

Rund 1.300 actionPool-Mitglieder

Mehr als 500 Kinder in 15 Wiener Gemeindebezirken werden von 45 TrainerInnen der Käfig League in 22 Käfigen trainiert

203 Zivildienstleistende wurden an rund 170 Einsatzstellen vermittelt



Hilfe vor Ort

Not gibt es nicht nur in Österreich.
Auch an vielen anderen Orten der Welt
sind Menschen in Not.
Das kann unterschiedliche Gründe haben.
Wie:

- Es ist Krieg.
- Es gibt wenig zu essen.
- Es gibt keine Ärzte.
- Es gibt keine Arbeit.

Zum Beispiel in Syrien:
Syrien ist ein Land in West-Asien.
In Syrien ist Krieg.
Seit 5 Jahren.
Es gibt viele Tote.
Viele Menschen werden verletzt.
Viele Leute sind aus dem Land geflohen.
Kämpfe und Bomben
haben viele Städte zerstört.

Oder im Südsudan:
Südsudan ist ein Land in Afrika.
Im Südsudan kämpfen die Menschen.
Darum können die Menschen
kein Getreide anbauen.
Viele Menschen müssen hungern.

Die Caritas hilft den Menschen vor Ort.
Deshalb sammelt die Caritas Spenden.

Sie wollen helfen?
www.caritas-wien.at



Text in einfacher Sprache





Hilfe für unsere Nachbarn

Galina Pawlowna lebt in einem Dorf in der Ukraine, das vom Konflikt besonders betroffen ist. Neben ihrem harten Alltag pflegt sie freiwillig auch ihre Nachbarin.

„Ich bin dankbar, dass Maria Medikamente bekommt.“

“ Ohne meine Hilfe könnte Maria nicht überleben. Meine Nachbarin hat Krebs und sie benötigt Medikamente, die sie sich mit ihrer kleinen Pension nicht leisten kann und die wir auch nicht kaufen können. Wir sind wie gefangen, denn unser Dorf Trjochisbenka in der Oblast Luhansk befindet sich in der Pufferzone zwischen dem von der Ukraine kontrollierten Gebiet und dem Territorium der Separatisten. Die beiden Landesteile sind vom Fluss Siwerskyj Donez getrennt. Das wirkt sich besonders hart auf unser alltägliches Leben aus. Wir leiden sehr unter der Situation – vor allem ältere Menschen, die diese Linie häufig queren mussten, um medizinische Versorgung zu bekommen. Wären wir nicht, hätte Maria niemanden, der für sie da ist.

Auf sich alleine gestellt. Nach dem Tod ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter vor 14 Jahren hat sie die Obsorge ihres Enkelsohnes übernommen. Doch dieser besucht eine Fachschule in einem anderen Bezirk. Von dort gibt es keine direkte Busverbindung ins Dorf, weshalb er seine Großmutter auch nur sehr selten besuchen kann. Auch finanziell ist es sehr schwierig. Maria ist die meiste Zeit auf sich alleine gestellt. Sie ist 77 Jahre alt und kann sich nicht mehr um ihren Haushalt und um sich selbst kümmern. Und sie braucht Hilfe bei der Körperpflege.

Knapp drei Millionen Menschen aus der Ukraine sind auf der Flucht – so auch diese Mutter und ihr Kind in der Nähe von Charkiw.



Leben zwischen den Fronten. Wir alle leiden sehr unter der Situation entlang der Demarkationslinie. Wer vor Ausbruch des Konflikts einer Beschäftigung nachging, arbeitete auf der anderen Seite des Flusses. Aus diesem Grund sind jetzt viele arbeitslos. Im Dorf selbst gibt es ja kaum Arbeitsplätze. Wir leben hier von der Landwirtschaft. Während wir früher Gemüse in größeren Städten wie etwa Luhansk verkaufen konnten, ist das inzwischen unmöglich geworden. Zudem konnten wir wegen der Kämpfe die Felder nicht bestellen, die Verbindung in die ukrainisch kontrollierten Gebiete ist stark eingeschränkt. Der Konflikt in der Ukraine geht bereits in das dritte Jahr. Über 1,7 Millionen Menschen sind als Binnenflüchtlinge registriert, mehr als eine Million Menschen sind in die Nachbarländer geflüchtet. Besonders schwer haben es die Menschen in den nicht anerkannten Volksrepubliken Donezk und Luhansk sowie jene, die in den Kleinstädten und Dörfern entlang der Demarkationslinie leben. Nachbarschaftshilfe ist sehr wichtig. Für jene Menschen, die die Verbindung zu ihren Angehörigen verloren haben und nicht selbst für sich sorgen können, ist sie sogar überlebenswichtig.

Hilfe kommt an. Auch ich bin arbeitslos. Ich kann meine zwei Töchter und mich kaum über Wasser halten, aber wir können die traurige Situation von Maria nicht ignorieren. Seit zwei Jahren, seit sich ihr Gesundheitszustand drastisch verschlechtert hat, bin ich für meine Nachbarin da. Ich kümmere mich um ihren Haushalt, schaue, dass sie Essen bekommt und ihre Medikamente einnimmt und ich helfe ihr bei der Körperpflege. Die Caritas hilft Binnenflüchtlingen und vom Konflikt betroffenen Menschen mit Lebensmitteln, Medikamenten, Wohnraumsanierung, Pflege und psychosozialer Unterstützung. Die Hilfsgüter werden über die lokale Partnerorganisation Miloserdije Luhansk verteilt. Auch meine Familie hat Lebensmittel und Kohle erhalten. Und ich bin sehr dankbar, dass Maria die benötigten Medikamente von der Caritas erhält. Es ist schwierig, in dieser Situation zusätzlich Verantwortung für einen anderen Menschen zu übernehmen, aber es ist auch ein gutes Gefühl, einem anderen Menschen, der es schwer hat, helfen zu können. Denn keiner von uns weiß, was ihn einmal erwartet. Vielleicht brauchen wir ja selbst einmal die Hilfe unserer Nachbarn.“



Was sonst noch geschah.

In **Nepal** gab es zwei schwere **Erdbeben**. Mehr als 8.000 Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Viele andere wurden verletzt, ihre Häuser wurden zerstört. Die Caritas hilft mit Nothilfe- und Wiederaufbauprogrammen.

Im **Südsudan / Zentralafrika** gibt es noch immer Kämpfe. Viele Menschen mussten daher ihre Dörfer verlassen und sind auf der Flucht. Die Bauern können ihre Felder nicht bestellen. Deshalb müssen viele Menschen hungern. Die Caritas hilft vor allem im Bereich der Ernährungssicherheit und Bildung.

Zahlen und Fakten

Ukraine: Etwa 38.000 Menschen wurden mit Lebensmitteln, Medikamenten, Unterbringung, Wohnraumsanierung, Pflege und psychosozialer Hilfe unterstützt

Moldau: 4.000 Menschen profitierten von 30 Projekten wie Kinderzentren, Familienhilfe, Hauskrankenpflege etc.

Südsudan/Sudan: Hilfe für 21.000 Menschen, vor allem zur Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft

Kongo, Burundi, Haiti, Burma: Durch 15 Projekte der Caritas erhielten 50.000 Menschen konkrete Unterstützung

Nepal: Über 50.000 Menschen wurden durch Nothilfe und Rehabilitationsprojekte unterstützt

Über 30.000 syrische Flüchtlinge im Nahen Osten konnten im Rahmen der Winterhilfe mit Lebensmitteln, Decken, Winterkleidung und medizinischer Hilfe versorgt werden

Über 120.000 Menschen konnten seit Ausbruch des Krieges unterstützt werden. Entlang der Balkanroute und in Griechenland wurden über 250.000 Flüchtlinge notversorgt



Das Leben umarmen

Angelina Nadalini ist Ärztin, Malerin und freiwillige Mitarbeiterin des Mobilien Caritas Hospizes. Bei „Urlaub und Hospiz“ hilft sie unheilbar kranken Menschen, Kraft zu schöpfen.

“ Ich denke ‚Urlaub und Hospiz‘ ist eine wunderbare Idee. Unheilbar kranke Menschen können etwas abschalten, werden durch den Tapetenwechsel abgelenkt. Die Urlaubstage finden in wunderschöner Atmosphäre im Schloss Großrussbach im Weinviertel statt. Freiwillige MitarbeiterInnen des Mobilien Caritas Hospizes unternehmen viel mit den Gästen. Ich bin Ärztin und Malerin. Ich spiele Gitarre, schreibe, mache Kabarett – dies mit anderen Menschen zu teilen, freut mich sehr. Musik, Malerei, Literatur, Spaziergänge in der Natur, Kontakt zu Tieren – all das lässt die Seele wieder ein bisschen tanzen. ‚Urlaub und Hospiz‘ soll eine Auszeit sein, die Menschen Kraft schöpfen lässt.

Menschen und Dinge umarmen und wieder loslassen. Nichts und niemanden besitzen wollen und über jeden Stern jauchzen, der vom Himmel fällt. Das erinnert mich auch an Elisabeth. Elisabeth habe ich in Großrussbach kennengelernt. Sie strotzte trotz ihrer schweren Krankheit vor Lebensenergie und brachte die anderen oft zum Lachen. Es waren herrliche und lustige Stunden für uns in Großrussbach.

Wir alle müssen die Erde wieder verlassen. Die Dinge, die wir im Laufe unseres Lebens erworben haben, bleiben zurück. Wir werden uns verabschieden. Jeder steuert täglich diesem Moment zu. Unser ganzes Leben ist darauf ausgerichtet, etwas zu erreichen, jemand zu sein, etwas zu schaffen. Bis zu dem Augenblick – zumeist unerwartet – an dem wir ‚unsere Waffen‘ ablegen müssen. Uns bleibt dann ‚nur‘ mehr ein Gefühl der Sehnsucht, Sehnsucht nach jemanden, der unsere Hand nimmt, der unsere körperlichen und seelischen Schmerzen lindert, der Zeit hat, für uns da ist, uns versteht, auf uns eingeht. Der Stellenwert, den wir in dem Spiel des Lebens hatten, verliert an Bedeutung, Ruhm und Wichtigkeit verblasen. Wir brauchen und suchen Nestwärme und Liebe. Genau hierfür gibt es das Hospiz. Menschen, die einfach nur da sind. Menschen, die dem Schwerkranken und den Angehörigen zur Seite stehen.

Würde geben und Zeit schenken. Sie helfen, nicht mehr aussichtslos zu kämpfen, sondern anzunehmen. Wir dürfen niemals vergessen, dass ein sterbender Mensch sich nur ein paar „Zugabteile“ weiter vorne befindet, und bereits jetzt an seinem Ziel angekommen ist. Wir helfen ihm, die Türe des Lebenszugs leichter zu öffnen. Wir befinden uns auf der Reise, sind an unserem Ziel noch nicht angekommen. Ich möchte ‚Danke‘ sagen. Danke – dabei sein zu dürfen, zu der Gemeinschaft zu gehören, die mit dem Herzen sieht. Jeder, dessen Hand ich halten durfte, hat mich reich beschenkt, hat mich beeindruckt und beseelt.

Foto © Angelina Nadalini



Das Caritas Palliativteam sichert Hilfe in Krisensituationen, freiwillige HospizmitarbeiterInnen begleiten.

Was sonst noch geschah.

In einem umfassenden Projekt des Dachverbandes Hospiz Österreich haben drei Caritas **Pflegewohnhäuser** zwei Jahre lang **Hospizkultur und Palliative Care** in ihre täglichen Abläufe und Strukturen integriert. 2015 wurde das Projekt erfolgreich abgeschlossen und in drei weiteren Häusern neu gestartet. Im Projekt „**Feiert das Leben!**“ haben wir prominente Persönlichkeiten aus dem künstlerischen und kulturellen Bereich eingeladen, sich mit Tod und Sterben auseinandersetzen.

Zahlen und Fakten

2.343 vom mobilien Caritas Hospiz betreute PatientInnen

367 Trauerbegleitungen

612 BesucherInnen Tageshospiz

263 Freiwillige MitarbeiterInnen

52 Hauptamtliche MitarbeiterInnen

26.596 Freiwillig geleistete Einsatzstunden



Doppeltes Glück

Gildas LeGall kommt ursprünglich aus der Bretagne, seit 5 Jahren ist er in Wien. Die Betreuung von Menschen mit Demenz war ihm schon immer ein Anliegen. Seit Oktober 2015 unterstützt er das Projekt „Treffpunkt Zeitreise“ als freiwilliger Mitarbeiter.

„Das Strahlen in den Augen bleibt“

“ Anfang 2015 bin ich arbeitslos geworden und wollte eine Pause machen, um herauszufinden, was ich will. Ich habe an einem Orientierungstag teilgenommen, bei dem man einen Potenzialtest machen und seine Fähigkeiten ermitteln konnte. Programmieren und Krankenpflege waren die Berufsvorschläge, die zu meinem Profil passen. Daraufhin habe ich ein wenig recherchiert und bin auf der Website der Caritas auf die Ausbildung zur Begleitung demenzerkrankter Menschen gestoßen. Das ist genau das, was ich immer machen wollte. Ich halte diese Arbeit für unglaublich wichtig. Demografisch werden ältere Leute auch immer mehr, trotzdem wird ihnen oft nicht genug Beachtung geschenkt.

Lebensrealität. Menschen mit Demenz haben eine Erinnerung und ein Wissen, das wir nicht haben. Oft können sie es aber nicht mehr ausdrücken. Genau das fasziniert mich an der Arbeit. Ich glaube auch, dass Demenz allgemein eine eher unbekannte Krankheit ist und häufig unterschätzt wird. Dabei ist es Lebensrealität von sehr vielen Menschen. Die Erkrankten werden oft zu Hause von Angehörigen betreut – vom Ehemann, der Ehefrau oder von den Kindern. Manche schämen sich vielleicht auch für ihre

Was sonst noch geschah.

Die 70 BewohnerInnen des Hauses St. Leopold genießen seit Juni 2015 das Leben in den neu errichteten Hausgemeinschaften. Die Ausbildung von Demenz-MultiplikatorInnen stärkte die Kompetenz in der Pflege Zuhause. „**Train to Care**“ setzte 2015 mit Weiterbildung für PersonenbetreuerInnen in vier Ländern auf Qualität in der 24-Stunden-Betreuung.

Zahlen und Fakten

1.147 Plätze in zwölf Senioren- und Pflegehäusern

337 freiwillige MitarbeiterInnen engagieren sich in Senioren- und Pflegehäusern

8.782 Menschen wurden in Wien und NÖ zu Hause betreut

1,24 Mio Stunden leistete die Caritas jährlich in der mobilen Pflege und Betreuung

3.439 angeschlossene Notruftelefone

306 begleitete Personen in der 24-Stunden-Betreuung (1.245 Qualitätsvisiten)



Erkrankung. Das führt dann dazu, dass die Betroffenen immer verschlossener werden.

Abwechslung & Unterstützung. Wir versuchen, die erkrankten Menschen mit Aktivitäten ein bisschen aus dem Alltag zu holen und eine schöne Zeit mit ihnen zu verbringen. Während wir uns um sie kümmern, findet für die Angehörigen eine eigene Gesprächsgruppe statt. Die Beziehung zu den Betroffenen ist intensiv. Wenn wir die Geschichte der Menschen kennen und wissen, was er oder sie früher gemacht hat, ist es einfacher, mit ihnen in Beziehung zu treten. Wir sind viele BetreuerInnen, oft eine/r für jede/n Betroffene/n – und das ist auch gut so, vor allem bei den gemeinsamen Aktivitäten. Wir machen ein bisschen Bewegung mit ihnen und singen Lieder von früher. Bei jedem Treffen haben wir ein bestimmtes Thema, wie beispielsweise Tiere – dann spielen wir Tierlaute ab und manchmal erkennen die Menschen die Tiere und können den Namen nennen. Besonders, wenn wir zusammen mit den demenzerkrankten Menschen singen, gibt es einige, die auf einmal ganz lebendig werden, obwohl sie bis dahin kein Wort gesagt haben. Sie freuen sich

und das erkennt man an ihrem Blick. Nicht immer sprechen sie oder können etwas sagen, aber das Strahlen in ihren Augen bleibt. Der Blickkontakt ist ganz besonders wichtig. Und sehr oft lächeln sie noch. Ich denke, diese Menschen erleben vielleicht auch leichter Glücksmomente: Sie sind schnell begeistert, das ist sehr schön zu sehen. Wenn die Angehörigen zurückkommen, machen wir eine gemeinsame Abschlussaktion. Wenn wir etwas gemalt haben, schenken wir es den Angehörigen oder wir singen einfach alle zusammen.

Ideale Kombination. Ich arbeite nebenbei als Programmierer und Kundenbetreuer. Als ich beim Bewerbungsgespräch gesagt habe, dass ich Zeit für das Projekt Treffpunkt Zeitreise brauche, wurde es gut aufgenommen. Es ist durchaus herausfordernd, die Zeit für Freiwilligenarbeit zu finden, man muss alles gut planen. Dafür braucht es einfach den Willen, dann schafft man das. Und ich habe durch meinen neuen Job auch den anderen Teil meines Plans umgesetzt. Ich bin dieses Jahr viel glücklicher als vorher. Und ich möchte weiterhin gerne die Freiwilligenarbeit und den Beruf kombinieren.

Komjuniti kuking

In Wien leben sehr viele Menschen.
Und sie sind sehr verschieden.
Manche leben schon lange in Wien.
Manche haben Eltern oder Großeltern
aus anderen Ländern.
Manche sind erst kurz in Wien.

Diese Menschen kennen sich oft nicht gut.
Das ist schade.
Damit sie sich besser kennen lernen,
hat die Caritas Community Cooking begonnen.

Das spricht man so aus: „Komjuniti kuking“.
Das ist Englisch
und heißt gemeinsam kochen.

Eine Person leitet die Koch-Gruppe,
zum Beispiel Alina.
Wenn viele Menschen gemeinsam kochen,
müssen sie miteinander reden,
damit das Essen gut schmeckt.
So lernen sie sich kennen.

Text in einfacher Sprache







Fotos © Stefanie J. Steindl

„Die Kurse halten fit“

Barbara Coudenhove-Kalergi unterrichtet freiwillig AsylwerberInnen in Deutsch. Die 84-jährige ehemalige Journalistin spricht über Bereicherung und Herausforderung.

“ Wer hat die Hausaufgaben gemacht? Mit dieser Frage beginne ich gerne meine Stunde, dann kann ich gleich sehen wer die Übungen vom letzten Mal verstanden hat. Seit sechs Jahren unterrichte ich bereits AsylwerberInnen, derzeit zwei Vormittage in der Woche im CarBiz, dem Bildungszentrum der Caritas, das ganz in der Nähe meiner Wohnung liegt. Zum Glück bin ich in meinem Alter noch recht mobil. Die Deutschkurse halten mich fit.

In Kleingruppen Deutsch lernen. Im CarBiz werden derzeit 16 Deutschkurse für AsylwerberInnen angeboten, alle Kurse werden von Freiwilligen unterrichtet. Trotz der hohen Nachfrage besteht meine Gruppe aus maximal 20 KursteilnehmerInnen, damit wir das Lernniveau auch halbwegs aufrecht erhalten können. Bei der Caritas können die AsylwerberInnen Deutsch lernen, so können sie sich wenigstens darauf vorbereiten, dass sie später arbeiten können. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie es einem geht, wenn man in ein fremdes Land kommt. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten wir als Prager Deutsche selbst flüchten. Wir hatten es natürlich leichter, weil wir deutschsprachig waren und damals gut empfangen worden sind. Der Staat hat uns zwar nicht besonders geholfen – so etwas wie Mindestsicherung hat es nicht gegeben – aber er hat uns auch nicht gehindert, uns selber zu helfen. Wichtig ist mir, dass der Unterricht

abwechslungsreich ist. Mein Ziel ist, dass sie Erfolgserlebnisse haben, etwa der Moment, in dem sie sich trauen selbst Deutsch zu sprechen, oder der Moment, wenn sie nach Hause gehen und das Gefühl haben, etwas gelernt zu haben. Sie sollen sich am Ende des Kurses in der Sprache bewegen können. Und es ist fein, wenn dazwischen auch mal gelacht wird, denn schwer haben es AsylwerberInnen ja ohnehin. Ich möchte, dass der Deutschkurs keine Last ist, sondern dass sie gerne herkommen. Und das tun sie. Sie sind interessiert und wollen die Sprache lernen. Die Nachfrage ist weit höher als das Angebot. Da sind viele tolle Leute dabei, die Österreich gut brauchen könnte. Und ich muss dazu sagen: Die Leute sind ja in der Praxis viel netter, als es die Politik aussehen lässt.

Respekt vor dem Alter. Ich habe mal eine Gruppe tschetschenischer Jugendlicher unterrichtet. Ich fragte mich schon, wie das werden wird. Denn ich dachte ehrlich, die lassen sich doch von einer Frau nichts sagen. Aber sie waren entzückend und sehr höflich. Wenn ich etwas getragen habe, waren sofort zwei Leute da und haben gefragt, ob sie mir helfen können. Ich sagte: Was ist denn in euch gefahren? Da sagten sie: Bei uns hat man Respekt vor dem Alter. Da hab ich mir gedacht: Siehst du, einmal im Leben ist es ein Vorteil, wenn man alt ist. So oft hört man, die jungen muslimischen Männer sind so furchtbar zu Frauen, aber ich habe in drei Jahren nicht einmal erlebt, dass sich jemand daneben benommen hätte. Ich glaube, man muss da sehr viel abziehen von der Propaganda, die man so liest. Natürlich gibt es schwarze Schafe, aber im Allgemeinen habe ich nur gute Erfahrungen gemacht.

Sprachen als Bereicherung. Was mir an der heutigen Situation besonders schlimm vorkommt, ist, dass die Flüchtlinge jahrelang irgendwo in einem Kaff herumsitzen müssen und nicht arbeiten dürfen. Ich habe zwei ältere Brüder und denke mir oft, wenn die in einer ähnlichen Situation gewesen wären, wären sie vielleicht auch auf blöde Ideen gekommen. Dass Menschen nicht arbeiten dürfen ist das Ärgste an der Flüchtlingspolitik. Aufgrund meiner Geschichte kann ich sagen, dass es persönlich sehr schwer ist, wenn plötzlich verlangt wird, von heute auf morgen Österreicher, zu sein. Ich habe mich auch einige Zeit in Österreich fremd gefühlt. Ich denke, Integration beginnt im eigenen Kopf. Ich denke, man kann sowohl ein stolzer Syrer sein, als auch ein loyaler Österreicher. Es geht nicht darum, wertvolle Güter wie die Muttersprache zu verlieren oder geringer zu schätzen, sondern sie als Bereicherung wahrzunehmen.



„Fein, wenn auch mal gelacht wird.“

Was sonst noch geschah.

Zwischen Mai und Dezember wurden 1.134 neue **Grundversorgungs-** und 550 **Notquartierplätze** geschaffen. Das **Asylzentrum** bietet nun an drei Standorten in Wien für privat wohnende AsylwerberInnen Beratung an. Die **Asylrechtsberatung** für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ist seit Herbst 2015 mobil in NÖ unterwegs und begleitet ca. 350 Jugendliche in ihrem Asylverfahren. Das Team von **Missing Link** war in 15 Gemeinden Niederösterreichs und in Wien aktiv und konnte 30 Vernetzungstreffen zwischen verschiedenen Initiativen organisieren, 50 öffentliche Diskussionsveranstaltungen zum Thema Asyl und Migration anbieten und erreichte hunderte SchülerInnen und LehrerInnen mit Workshops.

Zahlen und Fakten

1.912 Wohnplätze in Flüchtlingshäusern
376 davon für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

mehr als 190.000 Kontakte in den Beratungseinrichtungen

320 erwirkte Aufenthaltstitel in der Asylrechtsberatung

4.432 Bildungsberatungen (Unterstützung u.a. bei Berufsausbildungen, dem Weg zum Studium und Nostrifizierungen)

270 SchülerInnen wurden in 6 Lerncafés in Wien und Niederösterreich unterstützt und betreut

rund 7.000 Personen engagierten sich gemeinsam in Projekten für ein gutes Zusammenleben in Niederösterreich

über 6.000 Mal wurden junge Frauen im Mädchenzentrum *peppa betreut und beraten



Foto © Clemens Fabry | Die Presse

Engel für Familien

Das Projekt wellcome unterstützt Jungfamilien beim Start in ein neues Leben. Beate Loidl ist eine von 42 freiwilligen Engeln, die den Familien zur Seite stehen.

“ Als mein erstes Kind auf die Welt kam waren wir gerade umgezogen und auf uns alleine gestellt. Mein Mann arbeitete viel und ich kannte kaum jemanden. Hinzu kam: Meine Tochter war ein Schreibaby. Sie schrie die ganze Zeit. Ich hatte Sehstörungen vor lauter Schlafentzug. Damals hätte ich mich total gefreut, wenn mir jemand zwei Mal die Woche geholfen hätte. Ich war einfach überfordert. Mir ist schon klar, dass ich in einer besonderen Situation war, nicht immer muss es so stressig sein, aber ich glaube, dass nach der Geburt – speziell des ersten Kindes – sehr leicht eine Ausnahmesituation entstehen kann. Das ist meine Motivation, junge Mütter in dieser Zeit zu unterstützen. Und die Gelegenheit habe ich gleich genutzt, als ich von wellcome erfahren habe.

Freiwillige Engel. Unsere Nachbarn haben im vergangenen Jahr ihr zweites Baby bekommen, die ältere Tochter war damals vier Jahre alt. Nach Gesprächen mit ihnen hatte ich den Eindruck, wellcome könnte meine Nachbarn gut unterstützen. Daher habe ich ihnen meine Hilfe angeboten. Jetzt war ich auch „Engel“ – so werden die freiwilligen HelferInnen bei wellcome genannt. Zweimal die Woche habe ich auf die Kinder aufgepasst. Ich ging mit ihnen spazieren, spielte, holte die Tochter vom Kindergarten ab. So konnte ich auch die Familie besser kennenlernen und unser Nachbarschaftsverhältnis hat sich dadurch auf angenehme Weise vertieft.



Beziehungen pflegen. Ich glaube, dass die Unterstützung aus der Familie tendenziell weniger wird. Großfamilien gibt es kaum noch. Viele Großmütter arbeiten. Zeit ist ein rares Gut. Diese wird immer weniger für Beziehungspflege genutzt und der Druck auf die Eltern, alles perfekt zu machen, wird immer größer. Es ist jedenfalls nicht einfacher geworden. Deshalb dient wellcome primär der Prävention. Damit soll verhindert werden, dass junge Eltern völlig überfordert oder gar depressiv werden. Gerade, wenn sie alleinerziehend sind oder nicht mit der Hilfe von Verwandten rechnen können. Dass die Engel dabei in der Nähe der Mütter wohnen, ist durchaus erwünscht. Die Hilfe wird mit sieben Euro die Stunde auch bezahlt. Heute treffe ich mich selbst mit Freiwilligen, die bei wellcome als Engel arbeiten möchten, denn seit einiger Zeit bin ich als Teamkoordinatorin des Stützpunktes in Mödling angestellt. Spezielle Ausbildung brauchen die zukünftigen „Engel“ nicht. Was sie brauchen ist Zeit und ein Gespür für Kinder. Darüber hinaus müssen sie einen erweiterten Strafregisterauszug bringen. Ohne diesen geht es nicht. Wenn die Chemie zwischen Familie und „Engel“ passt, kann's auch schon losgehen.

Guter Start. Die Engel stehen den Müttern nach der Geburt zur Verfügung. Denn für einen guten Start ins Leben braucht es Mütter, die entspannt sind und wenig Stress haben. Genau hier setzt wellcome an.

Was sonst noch geschah.

Die **Sozialberatung NÖ** entwickelte für das Wein- und Industrieviertel ein Regionalisierungskonzept. Ziel ist, Beratung und Unterstützungsangebote hilfesuchenden KlientInnen auch in entlegenen und öffentlich schwer erreichbaren Regionen anzubieten. Mit der Übersiedlung der Sozialberatung NÖ-Nord an den neuen Standort in Korneuburg und regionalen Sprechstunden in den Bezirken Mistelbach, Gänserndorf, Hollabrunn und Bruck a.d. Leitha wurden erste wichtige Schritte in diese Richtung gesetzt.

Seit Jahresbeginn 2015 sind wir **Vertragspartner der WGKK** und können nun auch im Familienzentrum Wien kostenfreie Psychotherapie für Kinder und Jugendliche sowie für KlientInnen mit nicht deutscher Muttersprache anbieten. Im **Familienzentrum Wr. Neustadt** wird seit dem Herbst 2105 auch psychologische Beratung und Psychotherapie für KlientInnen mit Fluchtbiografien angeboten.

Das neue Angebot der Familienhilfe, **LoA** (Lebensweltorientierte Abklärung) zur Unterstützung bei der Gefährdungsabklärung im Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe konnte in der zweijährigen Projektphase sehr erfolgreich umgesetzt und 2016 im Regelbetrieb etabliert werden.

Zahlen und Fakten

76.266 Einsatzstunden im Rahmen der Familienhilfe, der intensiven ambulanten Krisenintervention und der sozialpädagogischen Familienintensivbetreuung

11.475 Beratungen für Menschen in Not

4.322 Beratungen der Genea für Schwangere, werdende Väter und Eltern

788.185 Euro Überbrückungshilfe in den Beratungsstellen

17.502 Beratungs- und Therapiestunden in den Familienzentren

529 juristische Anfragen

326 Einsatzstunden wurden von wellcome in 18 Familien geleistet und 213 Beratungs- und Vermittlungsgespräche geführt



Foto © Stefanie J. Steindl

Ein Stück vom Himmel

Aus einer Sonderschule wurde eine inklusive Schule – für Kinder mit und Kinder ohne Behinderung. Mutter Jutta Sobolak zieht eine erste Bilanz.

“ Ich muss sagen: Es war eine schwierige Situation, als wir vor eineinhalb Jahren erfahren haben, dass die Sonderschule Am Himmel künftig keine Sonderschule mehr sein und zu einer Inklusionsschule erweitert werden soll. Eine Schule, an der Kinder mit und Kinder ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet werden sollen. Ich habe mir damals große

Sorgen gemacht und die Frage gestellt: Wie geht es mit unserem Sohn weiter? Luci hatte in der Sonderschule vor fast 13 Jahren ja endlich eine Schule gefunden, an der er sich sehr wohlfühlt hat. Eine Schule, an der auch Kinder mit schwerer Behinderung sein konnten und gut aufgehoben und liebevoll betreut wurden. Wieso also plötzlich alles ändern? Das war nicht nur mir, sondern auch vielen anderen Eltern unverständlich. Wir hatten die Sorge, dass für unsere Kinder in einer inklusiven Schule kein Platz mehr sein würde.

Versprechen gehalten. Nun, eineinhalb Jahre später, kann ich sagen: Die „verbliebenen Himmelkinder“ erleben hier ihren gewohnten, individuell angepassten Unterricht in Kleingruppen. Und zusätzlich haben sie nun die Möglichkeit, gemeinsam mit den „neuen Himmelkindern“ ihren Schulalltag zu erleben. Gezielt voneinander lernen und wachsen! Kinder mit und Kinder ohne Behinderung gemeinsam. Dass das so gut möglich sein würde, hätte ich mir lange nicht gedacht. Es gibt gemeinsame Waldspaziergänge, gemeinsames Kochen, gemeinsames Theaterspielen und gleichzeitig auch genügend Raum, um sich zurückzuziehen. Es ist kein stures Zusammenwürfeln von Kindern mit und ohne Behinderung, sondern ein Miteinander dort, wo es sinnvoll möglich ist.



Jutta Sobolak ist froh, dass ihr Sohn Luci noch immer in der Schule Am Himmel besuchen kann.

Ein Neuanfang. Dabei wussten wir lange nicht, worauf wir uns einlassen. Als Mutter eines sehr stark behinderten Kindes, das sich nicht artikulieren kann, ist es ja alles andere als einfach, einen Platz zu finden. Einen Ort, von dem man weiß, dass das Kind nicht nur aufgehoben ist, sondern man auch spürt, dass sein Kind glücklich ist! Ein solcher Ort war die Schule Am Himmel für viele Jahre. Und heute weiß ich: Es ist auch nach der Umwandlung zur inklusiven Schule ein solcher Ort geblieben. Ein Ort, an dem man sein Kind mit oder ohne Behinderung bedenkenlos zur Schule gehen lassen kann! Ich bin heute sehr froh, dass ich mich dazu entschlossen habe, meinen Sohn nicht an eine andere Schule gegeben zu haben.

Und Luci? Ich bin wirklich sehr erleichtert, dass unser Sohn noch immer so gerne in die Schule geht. Jeden Morgen geht er mit großen Schritten auf die Schule zu. Ich weiß, dass er sich in diesen Momenten schon darauf freut, seine FreundInnen und LehrerInnen wiederzusehen! Vor allem freut er sich auf den alltäglichen Morgenkreis, der mit allen Kindern gemeinsam stattfindet. In solchen Augenblicken bin ich überzeugt, dass es tatsächlich gelungen ist, Am Himmel Inklusion zu praktizieren und auch zu leben.

Was sonst noch geschah.

Im Bereich der Einrichtungen für **Menschen mit psychischer Erkrankung** wurde das Leitbild nach einem mehrjährigen Diskussionsprozess fertig gestellt und gemeinsam mit KlientInnen und MitarbeiterInnen feierlich präsentiert. Im Bereich der Einrichtungen für **Menschen mit Behinderung** wurden **Am Himmel** eine Kleinkind-Wohn-gemeinschaft für Kinder mit und ohne Behinderung sowie eine intensiv betreute Erwachsenen-Wohngemeinschaft eröffnet. Neu eröffnet wurden außerdem der **Zubau der Tagesstätte Krumbach**, die inklusive Schule am Himmel und die Tagesstätte Hofladen Ziersdorf. Im **Atelier 10** gab es 2015 die **Ausstellungen** „Polacek und Meduna“, „trafic“ – Zeit braucht Weile und „Fischer und Schlifke“, außerdem fand die Podiumsdiskussion **„Politik ohne Barrieren“** zur Wienwahl 2015 statt. Das Jahr 2015 war auch ein Jahr der Vorbereitungen: es galt, die neue Wohngemeinschaft und Tagesstätte **Neuklostergasse** in Wr. Neustadt (für Menschen mit erworbener Komplexer Hirnschädigung) und das **OBENauf** Zimmer & Frühstück für deren Eröffnungen Anfang 2016 zu finalisieren.

Zahlen und Fakten

304 Menschen wurden psychosozial betreut

715 Menschen erhalten Unterstützung in Wohngruppen in Wien und NÖ

782 Menschen mit Behinderung sind in Tagesstätten tätig

32 InteressenvertreterInnen setzen sich für Anliegen der KlientInnen ein

413 Personen wurden von der Arbeitsassistentin betreut

86 Menschen wurden auf Arbeitsplätze vermittelt

117 Jugendliche wurden von der Berufsausbildungsassistentin begleitet, 22 dieser Jugendlichen beendeten ihre Lehre

Über 1.000 Jugendliche wurden im Jugendcoaching beraten



Über den Tellerrand

Mit 921 freiwilligen HelferInnen ist Le+O das größte Freiwilligenprojekt der Wiener Caritas. Magdalena, Lukas und Victoria sind drei von ihnen und sie engagieren sich in einer der sechs neuen Ausgabestellen.



Dass viele Lebensmittel weggeschmissen werden ist beängstigend für Magdalena, Lukas und Victoria.

Emsiges Treiben herrscht jeden Dienstagvormittag in der Pfarre Maria Lourdes, wenn Freiwillige die angelieferten Lebensmittel ausräumen, sortieren und schichten. Drei von ihnen sind die Studierenden Victoria, Lukas und Magdalena. Sie sind mit den Abläufen bei der Ausgabe schon gut vertraut, denn sie sind seit Anfang an dabei. „Ich habe schon länger nach einer freiwilligen Tätigkeit gesucht, weil ich Menschen etwas zurückgeben möchte. Und letztes Jahr hat sich die Gelegenheit dann mit Le+O hier bei uns in der Pfarre ergeben“, erzählt Magdalena.

Gut eingespielt. Dass sie hier nicht nur Zeit schenken, sondern auch etwas zurückbekommen ist allen dreien bewusst: „Hier haben wir mit vielen unterschiedlichen Charakteren zu tun, das sind soziale Erfahrungen, die man nicht auf der Uni lernt – das ist auch später im Beruf wichtig“, so Lukas. Der soziale Aspekt ist ebenfalls innerhalb des Teams zu spüren: „Schmähs werden gemacht und wir sind als Team schon gut eingespielt. Es besteht einfach ein irrsinniger Zusammenhalt untereinander“, ergänzt Victoria. Jeder hat seine fixe Station, weiß, was zu tun ist und wie viel von welcher Ware ausgegeben werden kann – das ist einerseits Ehrfahrungssache, hängt aber auch davon ab, wie viel von einem Produkt gerade angeliefert wurde. Und angeliefert wird das, was Supermärkte aus den Regalen nehmen: Ware, die noch in Ordnung ist, aber wo vielleicht das Mindesthaltbarkeitsdatum naht oder ganz einfach, weil das Produkt falsch etikettiert wurde. Für die Studierenden ist die Vorstellung beängstigend, Lebensmittel, die noch in Ordnung sind wegzuschmeißen. „Auch Süßigkeiten, wie Osterhasen oder Weihnachtsmänner landen dann bei uns im Sortiment, aber halt immer mit etwas Verspätung, erst nach den Feiertagen. Den Kindern ist das egal, die freuen sich trotzdem“, scherzt Victoria. Alle drei sind sich einig, was es für die Mitarbeit bei Le+O braucht: „Es ist wichtig, mit Freude bei der Sache zu sein. Aber es braucht auch ein bisschen Menschenkenntnis: Da gibt es Menschen, die geben vielleicht einmal eine schroffere Meldung ab, weil sie sich ungerecht behandelt fühlen. Hier muss man auch den Erfahrungshintergrund der Menschen verstehen und versuchen, ruhig und geduldig zu bleiben. Da nimmt man als Freiwilliger auch schon mal unterschiedliche Rollen ein.“

Es geht nicht nur um Lebensmittel. „Für mich ist wichtig, dass die Leute zufrieden sind, wenn sie hier rausgehen: Nicht nur wegen der Waren, sondern auch, weil sie hier mit anderen Menschen in Kontakt kommen“, sagt Lukas. Einer unserer Kollegen beispielsweise verabschiedet jeden persönlich beim Gehen. Viele können nur sehr wenig Deutsch, aber das, was sie können ist: Auf Wiedersehen und eine schöne Woche! Es geht also nicht nur um Lebensmittel, sondern auch darum, Berührungspunkte zu nehmen.

Was sonst noch geschah.

Im September 2015 wurde das **Pfarrliche Engagement für Flüchtlinge** als Arbeitsfeld der PfarrCaritas und Nächstenhilfe im Rahmen der Diözesanen Flüchtlingskoordination gegründet. Ziel ist, Pfarren in ihrem Engagement für Flüchtlinge bestmöglich zu unterstützen – insbesondere bei der **Bereitstellung von Wohnraum** und bei der Begleitung im Alltag. Dies erfolgt unter anderem durch Beratung, Vernetzung der Pfarren mit diözesanen- oder Caritas Stellen und Weiterbildungsangeboten.

Zahlen und Fakten

7.985 ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der PfarrCaritas und Nächstenhilfe sowie in der pfarrlichen Caritasarbeit

8.171 Gäste wurden an 175 Öffnungstagen in 19 Wiener Pfarren und Klöstern in den Wärmestuben gezählt

1.600 BesucherInnen erfreuten sich an den Angeboten der Caritas in der Kapuzinerkirche bei der „Langen Nacht der Kirchen“

672 Personen nahmen an Weiterbildungen der PfarrCaritas und Nächstenhilfe teil

465 trauernde Menschen nahmen die Angebote der Kontaktstelle Trauer in Anspruch

155 Pfarren sammelten 26 Tonnen an haltbaren Lebensmitteln

Caritas &Du

Ein großes Dankeschön an 92.054 SpenderInnen, an die vielen engagierten Unternehmen und 17.311 unermüdliche Freiwillige.



Foto © Alexandra Pawloff

6.097 Weihnachtswünsche wahr gemacht

Im Jahr 2015 haben 6.097 Kinder und Jugendliche, Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Behinderung aus unseren Einrichtungen an das Christkind geschrieben. In kürzester Zeit konnten SpenderInnen gefunden werden, die alle Weihnachtswünsche erfüllt haben. So hat Susi ein Malset bekommen, Jonas ein Skateboard und Elfie Spielkarten. Die Freude war riesengroß!

Laufen zum Wunder wirken!

Das Laufwunder der youngCaritas war auch 2015 ein voller Erfolg! Insgesamt haben 5.281 Kinder und Jugendliche ihre Laufschuhe geschnürt und Wunder gewirkt. Mehr als 18.500 km haben die Läuferinnen und Läufer zurückgelegt. Dadurch konnte eine Spendensumme von mehr als 106.000 Euro gesammelt werden. Diese sportliche Summe kommt Jugendlichen im Südsudan und unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Wien zugute.



Foto © Stefanie J. Steindl



Flüchtlingsnothilfe im Sommer 2015

Im Sommer 2015 leistete die Caritas und ihre unzähligen freiwilligen HelferInnen Unglaubliches in der Flüchtlingsnothilfe. In Traiskirchen wurde innerhalb weniger Tage eine Hilfsaktion vorbereitet, bei der 3.500 Flüchtlinge Kleidung und Toiletteartikel erhalten haben, sowie 1.000 Schlafsäcke an obdachlose Flüchtlinge verteilt wurden. Innerhalb weniger Stunden haben sich Anfang September auch am Westbahnhof unzählige HelferInnen eingefunden, um Sachspenden anzunehmen und zu verteilen. Flüchtlinge, die aus Ungarn kommend erschöpft und hungrig waren, haben Essen und Kleidung erhalten. Alleine am Westbahnhof waren täglich 90 Freiwillige bei der Spendenannahme/-ausgabe im Einsatz.



Foto © Sebastian Pflüger



1.900 Funken Wärme geschenkt

Viele Menschen fürchten sich vor der Kälte des Winters, weil ihnen das Geld für die Heizkosten fehlt und sie frieren müssen. Um diese Not zu lindern, haben Caritas und Kronen Zeitung bereits zum neunten Mal die Initiative „Ein Funken Wärme“ ins Leben gerufen und einen Spendenaufruf gestartet. Dank dieser Aktion wurden mehr als 600.000 Euro an Spenden gesammelt, wodurch über 1.900 Familien warm durch den Winter gebracht werden konnten.



Katastrophenhilfe in Nepal

Im Frühjahr 2015 wurde Nepal von zwei heftigen Erdbeben erschüttert. Dabei starben 8.700 Menschen, weitere 20.000 wurden verletzt und mehr als eine halbe Million Häuser wurden zerstört. Innerhalb kürzester Zeit ist die Katastrophenhilfe der Caritas angelaufen und dank der großzügigen SpenderInnen konnte eine Spendensumme von 1.764.819,51 Euro gesammelt werden. Dadurch wurden 200.000 Menschen mit Hilfspaketen (Decken, Matten, Nahrung, Baumaterial, Hygieneartikel) versorgt. 3.000 erhielten medizinische und psychologische Hilfe.



Doppelte Freude schenken

Schon mal ein Schwein verschenkt? Über dieses saugute Geschenk freuen sich nicht nur die Beschenkten, sondern auch Menschen in Not. Und genau das will „Schenken mit Sinn“ erreichen: doppelte Freude! So sichert ein Schwein die Lebensgrundlage einer Familie in Burundi, dem ärmsten Land der Welt. Die Beschenkten erhalten im Gegenzug dafür ein schönes Billet mit Informationen zum Projekt. Im Jahr 2015 wurden 868 Schweine und insgesamt 20.332 Geschenke mit Sinn verschenkt – einfach wunderbar!



Rückblick 2015



Querdenk-symposium

17. März

Erstes interdisziplinäres Symposium der Caritas Pflege für Lebensqualität ohne Kompromisse.



Jobmeile im carla

30. April

Konkrete Jobangebote und Beratung für langzeitarbeitslose Menschen.



5 Jahre Haus Luise

8. Mai

Das Haus Luise für Mütter und Kinder feierte seinen fünfnten Geburtstag.



20 Jahre Johanneshaus

19. Juni

20. Jubiläum des Wohnhauses für Menschen mit intellektueller Behinderung in Hollabrunn.



Gegen Unrecht

23. Juni

55.000 Unterschriften für mehr Menschlichkeit im Umgang mit Flüchtlingen.



30 Jahre Haus Rupert Mayer

25. Juni

Seit 30 Jahren finden wohnungslose Frauen und Männer hier eine Unterkunft in Ein- & Zweibettzimmern.



Pflegetag am Stephansplatz

11. September

„Bewegen wir uns!“ lautete das Motto des 11. Pflgetages am Wiener Stephansplatz.



Special Olympics

15.–18. September

Die Caritas war Mit-Gastgeberin bei den Meisterschaften im Stocksport von Special Olympics.



Benefizauktion Dorotheum

3. November

Die jährliche Auktion zugunsten des Mobilen Hospizes war auch 2015 ein großer Erfolg.



30 Jahre Vinzenzhaus

6. November

Das sozialtherapeutische Übergangwohnhaus feierte sein 30-jähriges Jubiläum.



Der Preis für JournalistInnen

6. November

Zum 12. Mal wurde der Prälat-Leopold-Ungar-JournalistInnenpreis verliehen.



Nein zu Hass und Gewalt

17. Dezember

Interreligiöse Friedenskundgebung mit einem Lichtermeer am Stephansplatz.

Shopping & mehr ...



Restaurant Inigo

Bäckerstraße 18, 1010 Wien
Mo-Sa 9.30-24 Uhr
www.inigo.at

Inigo Salon Schönbrunn

Schönbrunnerstraße 295,
1120 Wien
Mo-Fr 12-19 Uhr

magdas Kantine

Brotfabrik, Absberggasse 27,
1100 Wien
Mo-Fr 8-19 Uhr
www.magdas-kantine.at

markt_platz

Brunnenmarkt, Stand 165-167,
1160 Wien
Tel 01-585 60 54-40
Mo-Fr 13-18 Uhr
Sa 10-17 Uhr



JU_CAN

Römergasse 64-66, 1160 Wien
Tel 01-485 27 27-620
Mo, Fr 9-12 Uhr
Di, Do 9-12 Uhr, 13.30-16.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
ju_can@caritas-wien.at

carlas

• carla mittersteig

Mittersteig 10, 1050 Wien
Tel 01-505 96 37

• carla nord

Steinheilgasse 3, 1210 Wien
Tel 01-259 85 77

Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr
www.carla-wien.at

kunst.hand.werk

Enzigartiges und individuelles
Handwerk, angefertigt in den
Werkstätten für Menschen mit
Behinderung.

Produkte und Verkaufsorte unter
www.caritas-kunsth Handwerk.at



reStart

Grundsteingasse 63/EG
1160 Wien
Tel 01-526 49 04-15
Mo 14-18.30 Uhr,
Di-Do 8.30-13 Uhr
reStart@caritas-wien.at

Spenden Sie für Menschen in Not

BIC: RZBAATWW

IBAN: AT16 3100 0004 0405 0050

Stellenangebote

jobs.caritas-wien.at

Freiwilliges Engagement

www.zeitschenken.at

Wir helfen

www.facebook.com/caritas.wir.helfen

Jung & engagiert

wien.youngcaritas.at, www.actionfabrik.at

Caritas Ausbildung

ausbildung.caritas-wien.at

Jetzt Newsletter anfordern

newsletter.caritas-wien.at

Werden Sie Fan von Caritas Wien auf facebook

www.facebook.com/caritaswien

Caritas Wien auf twitter

@CaritasVienna

www.caritas-wien.at

